

sophische Schulung. Zu dieser zweiten Kategorie gehört Söhngen. Seitdem er in seiner Tübinger Dissertation „Sein und Gegenstand“ sich vom Boden einer an Pater Josef Gredt geschulten Scholastik aus mit den neuzeitlichen philosophischen Richtungen auseinandersetzte, hat er die philosophische Orientierung bei seiner theologischen Arbeit nicht mehr verlassen. Das zeigt das vorliegende Sammelwerk deutlich. So muß eine „Theologie im Streit der Fakultäten“ sich bewußt machen, was christlicher Platonismus und christlicher Aristotelismus im Aufbau der Theologie bedeuten, ohne eine Theologie von der biblischen Denk- und Sprechweise, der Offenbarung her zu übersehen. So erst kann die Sonderstellung der Theologie im Kreis der Wissenschaften aufgewiesen werden. „Die Einheit der Theologie in Anselms Prologium“ sucht nicht erst Thomas von Aquin, sondern den Benediktiner Anselm von Canterbury als den Vater der Konklusionstheologie in sorgsamer Analyse der anthropologischen Grundhaltung und der Grundgestalt des Schlußverfahrens zu erweisen. Noch meisterhafter ist „Der Aufbau der augustinischen Gedächtnislehre“ gehalten, insofern Söhngen den die Psychologie weit übersteigenden Sinn der Memoria herausarbeitet, den Zusammenhang mit dem platonischen Teilhabebegriff, Augustins Innenwendung der Erkenntnis und den intellektualistischen Charakter der augustinischen Mystik auseinanderlegt. In „Thomas von Aquin über Teilhabe durch Berührung“ wird das Verhältnis von thomistischem Intellekt und neuplatonischer Berührung beinahe zu minutiös herausgearbeitet, weil sich nach unserer Auffassung die thomistische Umdeutung des Teilhabebegriffes kürzer und nicht weniger bündig aufzeigen läßt.

Söhngen, Gottlieb: Die Einheit in der Theologie. Gesammelte Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge. München, Zink, 1952. XII, 432 S., 8°, brosch. 24.- DM, Lw. 26.- DM.

Es ist ein polyphones Gespräch, das der Verfasser in diesem Sammelwerk vorlegt, und dennoch berechtigter Weise als „Die Einheit in der Theologie“ zusammengefaßt wird. Auf den Lehrstuhl der Apologetik gehört ein Religionshistoriker ganz großen Ausmaßes, den wir z. Z., ja schon seit längerer Zeit nicht besitzen, oder ein Fundamentaltheologe, der um die natürlichen und übernatürlichen, um die historischen und systematischen Fundamente der Theologie weiß und den Methoden der wissenschaftlichen Begründung der theologischen Gehalte aufgeschlossen gegenüber steht. Das verlangt eine gründliche philo-

„Kants Kritik der Gottesbeweise in religiös-theologischer Sicht“ gibt Veranlassung, auf Anselms ontologischen Gottesbeweis näher einzugehen. In das spezifisch religiöse Gebiet führen verschiedene Abhandlungen, so „Religion und Offenbarung“ mit ihrem Unterschied von natürlicher und übernatürlicher Offenbarung, natürlicher und übernatürlicher Gotteserkenntnis, ferner „Die biblische Lehre von der Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen“, die natürlicher Weise in der Geistnatur des Menschen, übernatürlicher Weise in der Christus-Ebenbildlichkeit besteht und den ganzen Menschen umfaßt. Hierher gehören „Die Offenbarung Gottes in seiner Schöpfung und unsere Glaubensverkündigung“ mit dem Aufweis des

dialektischen Charakters der natürlichen Theologie, „Natürliche Theologie und Heilsgeschichte“ mit ihrer Antwort an Emil Brunner, die biblische Grundlegung der katholischen Apologetik in „Wunderzeichen und Glaube“, „Überlieferung und apostolische Verkündigung“, „Christi Gegenwart in und durch den Glauben“ und der Versuch einer kategorialen Analysis fidei in „Das Mysterium des lebendigen Christus und der lebendige Glaube“. Im „Wesen des Christentums“ kommt nur eine Seite, die Frage nach dem Wesen der christlichen Wahrheit und damit die Erlösung des Menschen durch die Menschwerdung Gottes zur Sprache.

Im Vorwort begründet Söhngen, warum seine Abhandlungen zum Problem der Analogie keine Aufnahme fanden. Mit Recht ist aufgenommen „Analogia entis oder Analogia fidei?“, sie fügt sich gut in den Rahmen. Denn „die Analogie als Methode in der Theologie ist so alt wie die Theologie selbst“. So können die Unterschiede zwischen beiderlei Analogie, die theologische Einheit beider und die Analogia entis in heilsgeschichtlicher Sicht beleuchtet werden. Die Abhandlung „Bonaventura als Klassiker der Analogia fidei (Wissenschaft und Weisheit) hätte noch gut Platz finden können. Die Abhandlung über „Goethes Christlichkeit“ werden alle Goethevereherer mit Interesse lesen.

Ob man da und dort ein Fragezeichen machen oder eine Ergänzung wünschen mag, ist einem solch monumentalen Werke gegenüber belanglos. Der Theologe kann aus ihm sehr viel lernen und reichen Gewinn ziehen. Daher sei es angelegentlich der Lektüre empfohlen. Man vermißt eine Auseinandersetzung mit der Existenzphilosophie bzw. der Existenztheologie. Soll man das belobigen oder bedauern? In einem anderen Zusammenhang soll darauf eine Antwort gegeben werden.

Würzburg

H. Meyer